



## Franz Schnabel (1887–1966)

VON BERNHARD STIER

Neuzeitlicher Rationalismus, Technik und die Krise der europäischen Kultur – in diese Schlagworte lässt sich Franz Schnabels Sicht auf die Geschichte der Technik fassen. Seine Bedeutung für das Fachgebiet gründet sich auf ein einziges, in seiner Gesamtkonzeption zudem ‚nur‘ allgemein-historisch ausgerichtetes und in der Geschichtsschreibung seiner Zeit weitgehend isoliert stehendes Werk, die zwischen 1929 und 1937 erschienene *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*. Um diesen Stellenwert näher zu umreißen und ihn zu bewerten, sollen einerseits Schnabels Vorstellungen über das Wesen der Technik und über ihren Zusammenhang mit der geistig-kulturellen, sozioökonomischen und politischen Entwicklung, andererseits seine Arbeitsweise und Ergebnisse näher untersucht werden. Aufmerksamkeit verdient dabei vor allem die Art und Weise, wie der Verfasser die Geschichte von Naturwissenschaften und Technik einschließlich ihrer ökonomischen Anwendung mit dem Geschichtsbild und den Grundprinzipien des (späten) Historismus verknüpfte. Gerade darin besteht seine Originalität.

1910 hatte der in Mannheim geborene Schnabel bei Hermann Oncken an der Universität Heidelberg mit einer parteiengeschichtlichen Arbeit über den politischen Katholizismus in der Revolution von 1848 promoviert. Nach eini-

gen Jahren im gymnasialen Schuldienst, nach Kriegsdienst und Tätigkeit in der Lehrerausbildung habilitierte er sich 1920 an der Allgemeinen Abteilung der TH Karlsruhe über die Geschichte der Ministerverantwortlichkeit im Großherzogtum Baden. Bereits zu diesem Zeitpunkt stand offenbar eine mögliche Berufung auf den Lehrstuhl für Geschichte an der TH im Raum; sie erfolgte nach kurzer Tätigkeit als Privatdozent, als der Lehrstuhl zum Wintersemester 1922/23 frei wurde. Bis zum Ende der 1920er Jahre ließ Schnabel kaum Interesse für Wissenschafts- oder Technikgeschichte erkennen. Thematisch und methodisch bewegte er sich vollständig in der Tradition des Historismus. Seine Bekanntheit basierte vor allem auf mehreren Monographien zur napoleonischen Reformepoche, auf einer umfangreichen Quellenkunde zur Frühen Neuzeit, auf einigen großen Handbuchartikeln sowie auf seinen Schulbüchern zur Geschichte des 19. Jahrhunderts.

### **Naturwissenschaften und Technik in Schnabels *Deutscher Geschichte***

Die Arbeit an seinem Hauptwerk, der *Deutschen Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*, begann Schnabel etwa um die Mitte der 1920er Jahre auf Anregung des Freiburger Verlegers Hermann Herder. Sie war zunächst auf zwei Bände angelegt, wurde jedoch bald auf drei, vier und schließlich auf fünf Bände ausgeweitet, ohne dass der Verfasser die Jahrhundertmitte bis zur Revolution von 1848/49 erreicht hatte. Band 1 (1929) schilderte im weiten Rückgriff bis ins Mittelalter die Grundlagen der deutschen Geschichte im europäischen Rahmen, die großen geistig-kulturellen Strömungen bis zur Romantik sowie darauf aufbauend die politische Geschichte der napoleonischen Ära. Im zweiten Band (1933) wurde die Zeit der Restauration und der Kampf zwischen konservativer Obrigkeit und frühliberaler Opposition von 1815 bis zur Julirevolution dargestellt. Der zunächst für diesen Band eingeplante Teil über Philosophie, Geschichtswissenschaft, Naturwissenschaften und Technik erschien 1934 separat als Band 3. Der vierte Band (1937) behandelte die Geschichte von Katholizismus und Protestantismus im politischen Kontext der Zeit. Der fünfte Band über die Nationalbewegung bis 1848 konnte aufgrund der Intervention der NS-Zensur nicht mehr erscheinen.

Mit über 300 von insgesamt knapp 500 Seiten dominierten die Themen Naturwissenschaften (80 S. einschl. Anmerkungen) und Technik (230 S.) den dritten Band der *Deutschen Geschichte* quantitativ eindeutig. Vor allem aber wurden sie prinzipiell aufgewertet und den geisteswissenschaftlichen Disziplinen Philosophie und Geschichtswissenschaft (35 bzw. 140 S.) gleichgestellt: Unter dem Titel des Bandes „Erfahrungswissenschaften und Technik“ erschienen die exakten Naturwissenschaften und die verwissenschaftlichte Technik ebenso wie Philosophie und Geschichte als Produkte eines für das neuzeitliche Europa typischen Rationalismus, der den wissenschaftlichen Fortschritt in allen Lebensbereichen zum unumkehrbaren Haupttrend der ganzen Epoche hatte werden lassen und dabei ebenso positive Ergebnis-

se wie problematische Folgen für die geistige Verfassung nach sich zog. Auf der Grundlage dieses Gesamtkonzepts (ausführlicher dazu s.u.) gab Schnabel eine anschauliche, stellenweise sehr breit ausgeschriebene Darstellung, die jedoch nur bis in die 1830er, ansatzweise bis in die 1850er Jahre reichte. Kernpunkte bildeten ein Verständnis von Technik als geistige Bewegung und als angewandte Naturwissenschaft zur Verbesserung von Stoffgewinnung und -umformung, die Konzentration auf Wissenschaftler, Ingenieure und Unternehmer als treibende Kräfte sowie daraus folgend die individualisierende Darstellung und Betonung der persönlichen Leistung des Einzelnen, die Betonung mentaler und kultureller Faktoren, schließlich die Einbettung des technischen Fortschritts in die wirtschaftliche, gesellschaftliche und ordnungspolitische Entwicklung und die Frage nach seinen Auswirkungen in allen Lebensbereichen.

Was dem Leser im dritten Band der *Deutschen Geschichte* geboten wurde, war also nichts weniger als eine umfassende, Wissenschaft und Technik, Ökonomie, Gesellschaft und Politik verknüpfende und dabei weit ins 18. Jahrhundert zurückgreifende Geschichte der Industrialisierung. Der Aufstieg, den Deutschland durch die Übernahme und Weiterentwicklung der vor allem aus England stammenden technologischen Fortschritte, durch neue Betriebsformen und schließlich durch den Wandel von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik erlebte, war für Schnabel einer zentralen Figur zu verdanken: dem aus dem Bürgertum stammenden deutschen Erfinder und Unternehmer, vereinzelt auch dem „bürgerlich gesinnten“ Reformbeamten. Sie verkörperte den lebendigen und tatkräftigen Geist, der Deutschland nicht nur vom Absolutismus – wie in Band 1 und 2 anhand der politischen Geschichte aufgezeigt –, sondern auch aus der ökonomischen Rückständigkeit befreit und dabei großes Verantwortungsbewusstsein für die von Schnabel als unausweichlich eingeschätzten und ebenfalls breit geschilderten problematischen Konsequenzen der Industrialisierung gezeigt habe.

Schnabel verwendete neben zahlreichen gedruckten Quellen die gesamte einschlägige technikhistorische Literatur seiner Zeit sowie die Arbeiten der Jüngeren Historischen Schule der deutschen Nationalökonomie. Wie der Anmerkungsteil belegt, zog er Firmenfestschriften und Erfinder- bzw. Unternehmerbiographien sowie vor allem die von Matschoß herausgegebene VDI-Zeitschrift *Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie* besonders ausgiebig heran. Seine Leistung lässt sich erst beurteilen, wenn man die *Deutsche Geschichte* mit anderen zur selben Zeit verbreiteten Gesamtdarstellungen oder Handbüchern vergleicht. So behandelte die 7. Auflage des „Gebhardt“ von 1931 – ebenso wie alle früheren, aus denen die entsprechenden Texte nahezu unverändert übernommen waren – Naturwissenschaften, Technik und Industrie nur in Randbemerkungen von zusammen weniger als fünf Seiten. In der historistischen und akademischen Tradition der Zeit stehend, war das Handbuch ebenso wie beinahe alle monographischen Gesamtdarstellungen

zum 19. Jahrhundert (u.a. Erich Marcks, Heinrich v. Srbik) dem durch Geistes- und Ideengeschichte ergänzten Prinzip der politischen Geschichte verpflichtet. Schnabels Darstellung entsprach inhaltlich eher Werken wie Sombarts *Moderner Kapitalismus* oder der *Deutschen Geschichte* von Karl Lamprecht. Der große Unterschied bestand jedoch darin, dass er Technik und Naturwissenschaften in das etablierte Konzept des Historismus und in die allgemeine Geschichte integrierte.

### **Aufstieg und Krise der modernen Welt aus dem Geist des Rationalismus**

Wichtige Impulse, die Entwicklung dieser Gebiete in einer Gesamtdarstellung des 19. Jahrhunderts derart ausgiebig zu berücksichtigen, vermittelten die Tätigkeit Schnabels an einer der ältesten und renommiertesten Technischen Hochschulen in Deutschland sowie die Herkunft aus eben jenem geistig beweglichen und tatkräftigen Bürgertum – der Vater war Großkaufmann, die Mutter Französin aus der Normandie –, als dessen Leistung er den Aufstieg von Technik und Industrie darstellte. Beides begünstigte die Öffnung gegenüber diesen für einen in der Tradition des Historismus geschulten Wissenschaftler eher ungewöhnlichen Themen. Die Frage, was den Autor dazu veranlasste, kann mit dem Hinweis auf solche lebensgeschichtlichen Zufälle jedoch nicht hinreichend beantwortet werden. Wie vom Konzept des Gesamtwerks aus erkennbar wird, besaßen Technik und Naturwissenschaften in seinem Welt- und Geschichtsbild fundamentalen Stellenwert: Treibende Kräfte der Geschichte bildeten für Schnabel im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft seiner Zeit nicht die Nation und die Herausbildung der staatlichen Einheit Deutschlands sondern die Verwissenschaftlichung und zugleich Entzauberung der Welt unter der Herrschaft eines übernational wirkenden Rationalismus. In der individualistischen, auf geistig-kritische Aktivität ausgerichteten Mentalität des Abendlands seit dem Mittelalter vorbereitet, brach er sich im 19. Jahrhundert Bahn und führte zu einer beispiellosen Verwandlung der Welt. Politik, Wissenschaft und Technik sowie die industrielle Umwälzung waren in dieser Modernisierung, wie man den Prozess heute nennen würde, durch ihre gemeinsame Herkunft aus dem europäischen Rationalismus verbunden und mussten deshalb gleichberechtigt berücksichtigt werden. Hinzu kam als weitere Gemeinsamkeit, dass diese Entwicklung einer einzigen sozialen Schicht zu verdanken war: Als „Träger von Verfassungsgedanke, Erfahrungswissenschaft und moderner Technik“ oder – so im Vorwort zu Band 3 noch präziser formuliert – als Erfinder von „Konstitution und Maschine“ stellte das Bürgertum den Hauptakteur des historischen Wandels auf allen Gebieten dar.

Schnabel schrieb eine primär geistesgeschichtlich ausgerichtete Universalgeschichte des 19. Jahrhunderts. Sie beinhaltete zudem weit mehr, als der Titel besagte: Im Spiegel der deutschen Geschichte entwarf er eine „Entstehungsgeschichte der modernen Welt“ (Hertfelder) im entscheidenden Ent-

wicklungsstadium, d.h. in der Durchbruchphase des Rationalismus. Besondere Bedeutung und zugleich Färbung erhielt diese Interpretation jedoch erst durch die für Schnabels Denken typische Frage nach den „geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart“ und nach den Ursachen einer von ihm konstatierten – und persönlich auch so empfundenen – tiefen Kulturkrise, in welche die moderne Welt gerade durch den Siegeszug des zur Einseitigkeit und Übertreibung neigenden, kulturelle und religiöse Bindungen sprengenden Rationalismus geraten war. In diesem Motiv, das sich bei Schnabel bereits in den frühen 1920er Jahren erkennen lässt, verband sich die um die Jahrhundertwende entstandene Strömung der Kulturkritik mit der Katastrophenerfahrung des Ersten Weltkriegs, möglicherweise auch mit der Weltwirtschaftskrise, denn diese fiel mit der Arbeit an Band 3 der *Deutschen Geschichte* zeitlich zusammen. Schon im ersten Band hatte Schnabel die „Vergötterung von Wissenschaft und Technik“ beklagt. In den einschlägigen Kapiteln von Band 3, vor allem im Resümee zur „Technik“, steigerte er dieses Urteil zu einer Generalabrechnung mit dem Rationalismus und dem aus ihm entstandenen Liberalismus. Belege dafür gab gerade die technisch-wirtschaftliche Entwicklung in großer Zahl her: die Bereitschaft zum Bruch mit alten Traditionen, zum Risiko und zur Instrumentalisierung von Menschen, der überhand nehmende Materialismus, die sozialen Notlagen durch die immer weiter getriebene Arbeitsteilung sowie durch die Übertreibungen von Freihandel und Manchesterliberalismus, räumliche und mentale Mobilität in einer „unpersönlichen Massenkultur“ etc.

Nur die Religion – und dabei eher der Katholizismus als die für den ökonomischen Erfolg so anfällige protestantische Ethik – hätte diesen „Dämon des industriellen Schaffens“ bändigen, der ganzen technischen Entwicklung eine „Zielrichtung durch die Weltanschauung“ geben und damit Missbrauch verhindern können. Das sei zwar der älteren, durch Religiosität, Humanität und Ästhetik geprägten Generation bis zur Jahrhundertmitte noch gelungen. Danach aber, d.h. mit der Reichsgründung von 1871, entstand in Deutschland eine „industrielle Großmacht“, in der „die Entfaltung der sittlichen Energien nicht mehr Schritt gehalten hat mit dem intellektuellen Fortschritt“. Dieser bittere Schlusssatz des Bandes brachte die Grundüberzeugungen auf den Punkt, auf denen das Projekt der *Deutschen Geschichte* ebenso basierte wie die Sicht der Technik: ein primär geistesgeschichtliches Weltverständnis, Bewunderung für die Leistungen des Bürgertums und für den Fortschritt, aber auch Kritik daran und Fatalismus gegenüber der als unvermeidlich eingeschätzten Krise der modernen Welt, negative Sicht des preußisch-protestantischen Kaiserreichs, Sittlichkeit und Religiosität als Mittel der Erneuerung.

### Rezeption und Nachwirkung

In der Geschichte der Technikgeschichtsschreibung lässt sich Franz Schnabel damit als Allgemeinhistoriker verorten, der die Entwicklung von Wis-

senschaft und Technik nicht nur aus Vollständigkeitsgründen berücksichtigte, sondern ihr in seinem „zwischen Historismus und Kulturkritik“ (Hertfelder) anzusiedelnden Geschichtsbild einen funktionalen Stellenwert einräumte. Während das Publikum die glänzend geschriebene *Deutsche Geschichte* annahm und ihr Verkaufserfolg den Erwartungen von Autor und Verleger entsprach, wurde die Originalität dieses Ansatzes von der Geschichtswissenschaft nur teilweise erkannt und noch seltener gewürdigt. Ursache war das nach wie vor dominierende nationalgeschichtliche und auf die politische Ereignisgeschichte fixierte Paradigma, das zur wissenschaftlichen Marginalisierung Schnabels führte. Zugleich zogen sein liberal-republikanischer Katholizismus und seine berufliche Randposition zunächst die persönliche Ausgrenzung, in der NS-Diktatur schließlich das Berufsverbot nach sich. Ihm fiel auch die *Deutsche Geschichte* zum Opfer: Der Zwangsemeritierung Schnabels im Herbst 1936 folgte 1938/39 eine vorübergehende Auslieferungssperre für die Bände 1 bis 4 sowie das Publikationsverbot für Band 5. Ungefähr seit Ende 1942 war das Werk im Buchhandel vergriffen.

Der Autor, der sich immerhin in begrenztem Rahmen weiterhin publizistisch betätigen konnte und bis 1944 zahlreiche Zeitungsartikel über historische Persönlichkeiten und Jubiläen, darunter auch solche technik-, naturwissenschafts- und wirtschaftshistorischer Art, verfasste, hat die Thematik nach 1945 nicht wieder aufgenommen. Die wenigen einschlägigen Vorträge und Aufsätze aus der Nachkriegszeit wiederholten nur das aus Band 3 bereits Bekannte. Dabei hätten in München, wo Schnabel nach einer kurzen Phase als provisorischer ‚Kultusminister‘ im amerikanisch besetzten Nordbaden seit 1947 an der Universität lehrte und 1951 sogar zum Präsidenten der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aufstieg, exzellente Anknüpfungsmöglichkeiten zur technikhistorischen Forschung bestanden. Zudem kam sein geistesgeschichtliches Technikverständnis dem damals dominierenden Konzept der Technikgeschichte, wie es z.B. von Friedrich Klemm am Deutschen Museum vertreten wurde, weit entgegen. Die *Deutsche Geschichte* erschien seit 1947 in neuer, mit Ausnahme der Vorworte unveränderter Auflage (Band 3: 1950) und wurde seither mehrfach nachgedruckt. In Deutschland wie im Ausland war sie in den Bibliotheken weit verbreitet – jedoch nur auf Deutsch, da außer einer bereits 1944 erschienenen italienischen Ausgabe von Band 4 keine Übersetzungen erfolgten. Schnabel zeigte an Naturwissenschaft und Technik kein Interesse mehr; er konzentrierte sich ohnehin beinahe ausschließlich und mit großem Erfolg auf die akademische Lehre, während sich die technikhistorische Forschung in Deutschland vorerst noch in weitgehender Isolation gegenüber der Geschichtswissenschaft befand. Als beide, Technikgeschichte und allgemeine Geschichtswissenschaft, sich seit den späten 1950er Jahren im Zeichen des sozialwissenschaftlich-strukturgeschichtlichen Paradigmenwechsels modernisierten, erschien weder Schnabels geistesgeschichtlich-kulturkritisches

Konzept noch seine personalisierende Darstellungsweise als zeitgemäßer Ansatzpunkt für eine Synthese.

### **Veröffentlichungen von Franz Schnabel in Auswahl**

- Die Anfänge des technischen Hochschulwesens, in: Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe, Karlsruhe 1925, S. 1–44
- Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, 4 Bde., Freiburg 1929–1937 [Bd. 1: 2. Aufl. 1937, 3. Aufl. 1947; Bde. 2 bis 4: 2. Aufl. 1949–1951; letzte (Taschenbuch-)Ausgabe 1987]
- Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Band 3: Erfahrungswissenschaften und Technik, Freiburg 1934 [2. Aufl. 1950; 3. Aufl. 1954; ND als Bde. 5 und 6 der Taschenbuchausgabe, Freiburg u.a. 1965; ND mit Bandzählung der Erstauflage, München 1987]
- Der Aufstieg der modernen Technik aus dem Geist der abendländischen Völker, in: 75 Jahre Otto-Motor, Köln 1952, S. 39–72
- Die moderne Technik in der geschichtlichen Entwicklung, in: Karl Rüdinger (Hg.), Unser Geschichtsbild. Wege zu einer universalen Geschichtsbetrachtung, München 1954, S. 131–160

### **Literatur zu Franz Schnabel in Auswahl**

- Jürgen Gleitsmann u. Günter Oetzel, Franz Schnabel, die Technik und die Geschichtswissenschaft, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 151, 2003, S. 635–654
- Thomas Hertfelder, Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910–1945), 2 Bde., Göttingen 1998 [grundlegendes Werk]
- Wolfgang König u. Helmuth Schneider (Hg.), Die technikhistorische Forschung in Deutschland von 1800 bis zur Gegenwart, Kassel 2007
- Wolfhard Weber u. Lutz Engelskirchen, Streit um die Technikgeschichte in Deutschland 1945–1975, Münster 2000

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Bernhard Stier, Universität Koblenz-Landau, Institut für Geschichte, Universitätsstraße 1, 56070 Koblenz, E-Mail: [bernhard.stier@uni-koblenz.de](mailto:bernhard.stier@uni-koblenz.de)

